

burger Marktgrafen aus dem Hause Ascanien (1254—1319) haben allerdings mindestens in Bautzen und Görlitz für den Tuchverkauf gewisse Regel und Ordnung angebahnt. Sie gestatteten (für 10 Mark Silber) 1298 den Bürgern von Bautzen ein Kaufhaus (domus mercatoria, quae in vulgari ein kophus dicitur) zu erbauen<sup>1)</sup> und entschieden 1301 den, wie in allen größeren Städten, so auch in Görlitz ausgebrochenen Streit zwischen den Tuchmachern und den „gemeinen Bürgern“ (d. h. den Gewandschneidern) dahin, daß „wie in all ihren Städten“ nur die Letzteren und nur im Kaufhause (in domo forensi) Tuch ausschneiden dürften<sup>2)</sup>. Aber eine Vergleichung der Tuchmacherstatuten in den brandenburgischen Städten Stendal<sup>3)</sup>, Salzwedel<sup>4)</sup>, Frankfurt a. O.<sup>5)</sup>, Berlin<sup>6)</sup> weist keine besondere Aehnlichkeit mit denen in der Oberlausitz auf. Eben dasselbe gilt von den Städten der Meißnischen Lande Dresden, Leipzig, Chemnitz<sup>7)</sup>. Wohl aber kommen in den Tuchmacherordnungen schlesischer Städte, besonders in denen von Liegnitz und Schweidnitz, theils gewisse technische Bezeichnungen, theils ganze Paragraphen fast genau in der Fassung wie in der Oberlausitz vor<sup>8)</sup>. Wir möchten diese Uebereinstimmung nicht etwa auf den landesherrlichen Einfluß des Herzogs Heinrich von Jauer zurückführen, welcher 1319—1329 beziehentlich bis 1346 die östliche Hälfte der Oberlausitz, das damalige „Land Görlitz“ besaß. Vielmehr liegt der Grund in den natürlichen Verhältnissen des Tuchhandels. Die Stadt Görlitz und ebenso die Landstädtchen in ihrer Umgebung exportirten ihre Tuche vorzugsweise nach Schlesien und Polen. Nach den Bedürfnissen des dortigen Marktes mußten sich natürlich die Fabrikanten mit ihrer Waare richten. So suchte man in Görlitz die in Schlesien über die Herstellung des Tuches geltenden Bestimmungen sich möglichst zu eigen zu machen.

Während nun die beglaubigte Geschichte aus dem 13. Jahrhundert noch

<sup>1)</sup> Cod. Lus. 117.

<sup>2)</sup> Ebd. 168.

<sup>3)</sup> Riedel, cod. dipl. Brandenb. I. 15, 8. 9. 12.

<sup>4)</sup> Riedel, l. l. I. 14.

<sup>5)</sup> Riedel, l. l. I. 23.

<sup>6)</sup> Fidicin, Histor. diplom. Beiträge zur Gesch. der Stadt Berlin I. 73. — Urkundenbuch zur Berlinischen Chronik (1880) II. 21.

<sup>7)</sup> Cod. dipl. Sax. reg. II. die Bände 5. 8. 6.

<sup>8)</sup> Korn, Schles. Urkunden zur Gesch. des Gewerberechts etc. in: Cod. diplom. Siles. VIII. 125: Satzungen der Wollenweber zu Liegnitz No. 2: Kein man sol machen dorffwerk adir ezustewrunga dorezu tun. Vgl. Bernstadt 1370. 6. — No. 10: Keyn man sol lassen habe blecken. Vgl. Bautzen 1641. 10. — No. 17: Wer eyn gezew wil seczen, der sol is seczen czwischen wynachten und unser vrawen tage lichtewey. Vgl. Reichenbach 1346. 5. — No. 26: Keyn man sol browne wolle under habe mengen, di her blo verben wil. Vgl. Reichenbach 1356. 13. — No. 27: Keyn man sol smelir schern, wenn acht- unddrysig ende. Vgl. Reichenbach 1346. 10. — Cod. Sil. VIII. 18: Schweidnitzer Tuchweberordnung 1335. No. 23: Das keyner nicht sal wirken by lichte, etc. Vgl. Reichenbach 1346. 12. — No. 26: Welchir vunden wirt, das her macht phlockintuch, das man dem syn werg sal ewyelichen vorsayn. Vgl. Bernstadt 1370. 4. — No. 8: Das keyner keyn tuch sal machen, do keyne wandilberkeyt an sy, etc. Vgl. Reichenbach 1346. 21. — No. 10: Welchir syne innunge gewynnen wil, der sal sy gewynnen czwischen wynachten und vastnacht unde sal geben eyne halbe marg etc. Vgl. Reichenbach 1346. 7; 8. — No. 33: Welchir abir loucken vor den meystern unde bekennet vor den voyten, der sal gebin ein lot. Vgl. Reichenbach 1346. 15.